



Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.

Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern

Das Rathaus – ein bedeutendes Bauwerk der Renaissance



Das
Rathaus und
Sein Portal

Abstürze von
Den Stadtkirch-
türmen

Pratau
älter als
Wittenberg

Der schwarze Tod -
Pest in unserer
Gegend

Das Rathausportal

Das Rathaus, welches den Marktplatz nach Norden abschließt, wurde im Jahre 1523 im Bau begonnen und 1550 vollendet. Die Vorhalle und der reich im Stil der Renaissance verzierte Balkon sind im Jahre 1573 errichtet, wie die am Portal angebrachte Jahreszahl zeigt. Im Jahre 1768 fand die Erneuerung des ganzen Baues statt, was gleichfalls durch die Jahreszahl an der Ecke der Hauptfront festgehalten wird. In der Zeit von 1926 bis 1927 hat das ehrwürdige Gebäude mit einem bedeutenden Kostenaufwand einen umfassenden Umbau erfahren, bei dem aber dessen historisches Gewand gewahrt blieb.

Der Balkon ist mit allegorischen Figuren geschmückt; diese stellen dar an der Südseite: Gerechtigkeit, Glauben und Weisheit, an der Westseite: Liebe und Hoffnung; an der Ostseite: Tapferkeit und Geduld. Sämtliche Figuren tragen entsprechende Unterschriften. So liest man unter dem Bilde der Gerechtigkeit z. B.

Lance rego causas, ferro tegeo et aufero vitam:
elige, sive velis vivere sive mori

(deutsch: Jeglichem wäg' ich das Recht, ich schütze das Leben und nehm' es: wähle drum, ob du den Tod oder das Leben du willst). Die auf den Glauben bezügliche Inschrift lautet:

Divinam in terris ago vitam, nullaque virtus
grata deo aut sine me principe firma diu est

(deutsch: Ein göttliches Leben führe ich auf Erden; ohne mich ist nie die Tugend der Gottheit lieb, nie hat sie lange Bestand).

Unter dem Bilde der Hoffnung liest man:

Vivimus hic inopem sed cum spe divite vitam,
sum miser, at melius spes fore semper ait

(deutsch: Hier auf dem Erdball leben wir arm, doch reich in der Hoffnung. Und in dem Elend hofft besseres immer der Mensch). An der Vorderseite des Balkons steht: Fürchte Gott, ehre die Obrigkeit und sei nicht mit den Aufrührern.

An der Ostseite: Jedermann sei untertan der Obrigkeit. Paulus an die Römer XIII. Und darunter in bezug auf die Geduld:

Tu ne cede malis: nam palmae more premo
vera fides surgit, sed simulata cadit

(deutsch: Weiche dem Unglück nicht: wie der Palmbaum strebt der wahre Glaube nur auf im Druck, doch der geheuchelte sinkt.) Unter dem Balkon: Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Paulus an die Römer.



An der Westseite: Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Paulus an die Römer XIII.

Darunter

Non fructum – officium sequor, urgit numinis
ardor justa fide ostendo per pia facta fidem

(deutsch: Nicht der Gewinn – mich treibt die Pflicht und die Liebe zu Christo: und dass ich glaube, bezeugt jegliches Werk meiner Hand). Unter dem Balkon: Durch mich regieren die Könige, und die Ratsherren setzen das Recht. Proverb. XII:

Rings um den Balkon läuft die Inschrift: Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. An den Säulen des Balkons lehnen die Gestalten der Religion und des Friedens.

Auszug aus Führer durch die Lutherstadt Wittenberg und ihre Umgebung von Richard Erfurth, herausgegeben vom Verkehrsverein, Wittenberg, 1917

Stadtteile älter als Wittenberg

In diesem Jahr findet in unserem Land das so genannte Ottonen-Jahr statt. Höhepunkte sind die Landesausstellung in Magdeburg (27.8. - 2.12.2001) unter dem Motto, " Otto der Große, Magdeburg und Europa" sowie ein inszenierter Kaiserzug „Auf den Spuren Ottos des Großen in Sachsen-Anhalt" (5.5. - 26.8.2001).

Uns Wittenberger erinnert die Kaiserurkunde aus dem Jahre 965 an diese Zeit. Wenn auch Historiker diese Urkunde als Fälschung betrachten, so sind Namen und die geographischen Angaben doch gültig. Zeitlich dürfte sie auch in etwa stimmen, da in einer Urkunde von 1004 darauf Bezug genommen wird.

In dieser Urkunde geht es um Abgaben an das Kloster des heiligen Johannes in Magdeburg. Dieses Kloster ist eine Folgeeinrichtung für das 937 in Magdeburg unter Otto I. gegründete Moritzkloster. Mit der Absicht Otto I. in Magdeburg ein Erzbistum entstehen zu lassen, wurde das Moritzkloster als Ort für das Erzstift vorgesehen. Das durch ihn gestiftete neue Kloster entstand südlich vor dem damaligen Magdeburg (auch unter dem Namen Kloster Berge bekannt). Die Mönche zogen im August 968 in dieses neue Kloster. Das Moritzkloster mit Kirche und Einkünften mussten sie dem Erzstift überlassen., so dass vorher das neue Kloster neu auszustatten war durch Schenkungen und Abgaben.

In diesen beiden Urkunden sind die zu den Abgaben verpflichteten Orte (Burgwarte) aufgeführt. Unser Gebiet gehörte zu dieser Zeit zum Gau Nizizi. Von den slawischen Namen, aus denen nicht in jedem Falle sofort der heutige deutsche Name ersichtlich ist, betrifft dies auf dem jetzigen Gebiet der Stadt Wittenberg die Orte Broth (Pratau) und Grodisti

(Seegrehna). Pratau erscheint nochmals in einer Urkunde von 973.

Aus der Zeit Kaiser Heinrich II., dem letzten der sächsischen Kaiser, ist noch eine andere Urkunde aus dem Jahre 1003 bekannt. Für treue Dienste schenkte er dem Getreuen Folcmar 20 Königshufen in den Dörfern Drogunize, Liubusize und Uuieze, welche „im territorio Zerbiste“ lagen.

Diese Beschenkung war auch eine Art der Kolonisation im Grenzland zu den Slawen. Zuerst mögen durch den Wechsel aus königlichen in Privatbesitz (einschließlich der Bewohner) nur die Abgaben und Dienste der slawischen

Bevölkerung unter teilweiser Mitarbeit angesehener Slawen eine Rolle gespielt haben. Im Laufe der Zeit verdrängten deutsche Siedler die Slawen immer mehr.

Die drei genannten Orte wurden anfangs nur in der Nähe von Zerbst vermutet. So könnte Uuieze das heutige Bias (früher auch Wias) südlich von Zerbst an der B 187a sein. Der etwas westlich davon gelegene Ort Leps für Liubusize stehen. Für Drogunize gibt es keine Zuordnung, zumal dieser Name nur in dieser Urkunde auftaucht. In einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1931 wird der Versuch unternommen, eine Lokalisierung dieser drei Orte in das heutige nördliche Wittenberg vorzunehmen: Drogunize wäre das heutige Trajuhn, Liubusize gleich Labetz und Uuieze für Wiesigk.

Dieser kleine Exkurs über die Ersterwähnung von heutigen Wittenberger Stadtteilen sagt natürlich nichts über die tatsächlichen noch älteren Besiedlungsvorgänge aus. Hier kann nur die Archäologie helfen.

Otto Blüthgen

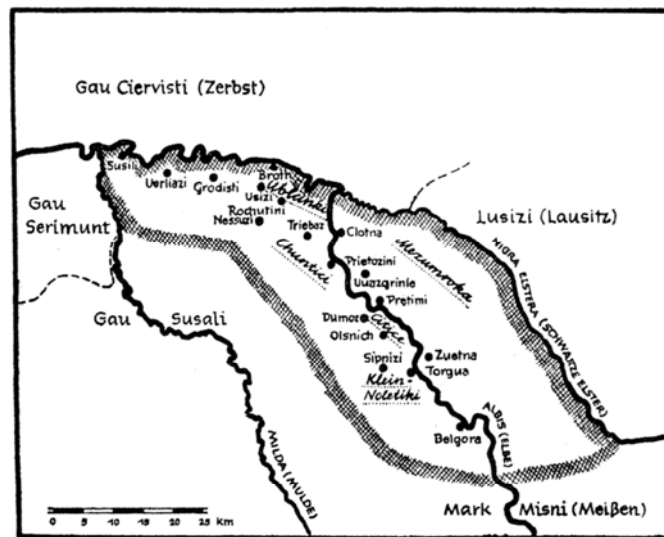


Abb. 1. Gau Nizizi um das Jahr 1000.

Vor 130 Jahren fuhren die ersten Kettendampfer bei Wittenberg auf der Elbe

Ketten- oder auch Raupenfahrzeuge sind uns allen bekannt, ebenso Dampfer, durch Seiten- oder Heckschneefahrer getrieben und eine Reihe Schleppkähne hinter sich her ziehend. Was sind aber Kettendampfer? Wer kennt sie schon noch? Neuere Nachschlagewerke schreiben kaum etwas darüber. In einem „Brockhaus“ von 1939 kann man folgendes lesen:

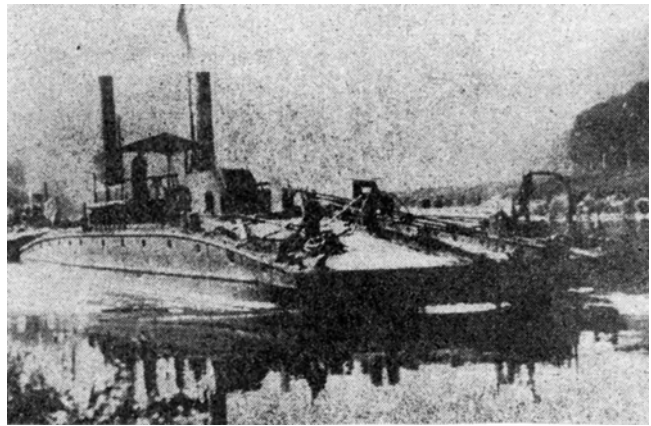
„Kettendampfer, ein Schleppdampfer, bewegt sich an einer im Fluss liegenden Kette fort, die über Trommeln auf dem Schiffsdeck abläuft; diese werden durch Dampfkraft gedreht.“ 1866 fuhr zwischen Neustadt und Buckau (Magdeburg) versuchsweise der erste Kettendampfer. Da sich die Versuchsstrecke bewährt hatte, wurde die Kette 1868 bis Hamburg verlängert. 1871 bestand ein durchgehender Schiffsverkehr an der Kette bis Bad Schandau, 1873 bis Melnik. Der Vorteil der Kettenschiffahrt war die größere Zugkraft der Dampfer gegenüber den Raddampfern, was sich besonders bei Stromschnellen bemerkbar machte. Talwärts fuhren die Dampfer meist nicht an der Kette, was sicher mit der Problematik des Gegenverkehrs zutun hatte. In

einem solchen Falle musste die Kette aufgetrennt und die Enden in einem zeitaufwendigen Vorgang dem jeweils anderen Dampfer übergeben und auch wieder geschlossen werden.

Schon 1899 war die Kette von Rogätz bis Hamburg gehoben worden, da sie verschlissen war. Bis zum 1. Weltkrieg war von Magdeburg bis Melnik der Schleppverkehr an der Kette in voller Blüte.

1927 war die Kette auch zwischen Torgau und Schönebeck beseitigt. Die Ära der Kettenschiffahrt auf der Elbe war beendet.

Günter Göricke



Giuseppe Arcimboldo – ein Renaissancemaler voller Überraschungen

Nur in wenigen großen Museen können wir die Bilder des Italiener aus dem 16. Jahrhundert bewundern. Am meisten staunen wir über seine "Marotte" die Gesichter als Blumen, Früchte, Tiere oder Gebrauchsgegenstände zu gestalten. Am bekanntesten ist sein Zyklus über die vier Jahreszeiten. Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden als Köpfe dargestellt-zusammengesetzt und kunstvoll arrangiert aus realistisch gemalten Früchten, Blumen und Gemüse. Seinen Auftraggeber, den römisch-deutschen Kaiser hat der Zyklus so begeistert, dass er die Gemälde in sein Schlafzimmer hing. Arcimboldo musste diese Bilder mehrfach wiederholen, sie gingen als kaiserliche Geschenke an andere Fürstentümer. Sie hängen heute in Wien, Paris, Madrid, München und Bergamo.

Auch andere Bilder in ähnlicher Manier mit den

Themen Erde Wasser, Luft und Feuer; der Bibliothekar, der Jurist, der Koch, der Gemüsegärtner und Flora sind bekannt. Giuseppe Arcimboldo wurde als Spross eines italienischen Adelsgeschlechts 1527 in Mailand geboren. Sein Vater war auch Maler und an der Ausgestaltung des Mailänder Doms beteiligt. Dort war auch Giuseppe in den ersten Jahren beschäftigt. Nachweisbar sind seine Entwürfe für die Glasfenster. Mit 35 Jahren war er schon so berühmt, dass er als Porträtist, Entwerfer, Ausführer und Organisator von Festen und Turnieren an die kaiserlichen Höfe in Wien und Prag gerufen wurde. Unter drei Habsburger Kaisern war er der führende Hofmaler und Ausstatter. 1587 geht er zurück nach Mailand, schickt aber weiterhin seine Gemälde an Kaiser Rudolf II. 1593 stirbt er in seiner Vaterstadt.

Wolfgang Claus

Als „Goldmacher“ in Wittenberg festgenommen

Vor 300 Jahren rückten 100 preußische Dragoner vor die Stadt. Der dazugehörige Leutnant forderte vom Kreishauptmann v.

Ryssel die Herausgabe „eines preußischen Kerls“, der Betrügereien und einen Mord begangen habe. Der nach Wittenberg geflüchtete Mann war Johann Friedrich Böttger. Da sich dieser an der Universität eingeschrieben hatte, konnte ihn v. Ryssel so ohne weiteres nicht ausliefern, zumal der von preußischer Seite betriebene Aufwand auffiel.

Der 1682 in Schleiz geborene Böttger hatte in Berlin eine Apothekerlehre absolviert. Dabei war er an einen Griechen geraten, der ihm das Goldmachen „gelehrt“ hatte



Johann Friedrich Böttger, Bleistiftzeichnung von Helga Plötner nach einer Büste von Franz Andreas Weeger, 1997

. Das war bei Hof bekannt geworden. Man wollte sich den „Goldfasan“ sichern. Böttger konnte der Festnahme entgehen.

Er entkam nach Wittenberg. Hier ließ er sich an der Universität immatrikulieren. Als die Preußen die Übergabe forderten, wurde er auf höheren Befehl bei Nacht und Nebel nach Dresden gebracht. Böttgers weiteres Schicksal ist allgemein bekannt. Er war vom Regen in die Traufe gekommen. Als Staatsgefangener laborierte er in Dresden, auf der Festung Königstein und der Albrechtsburg in Meißen. Obwohl ihm um 1708 die

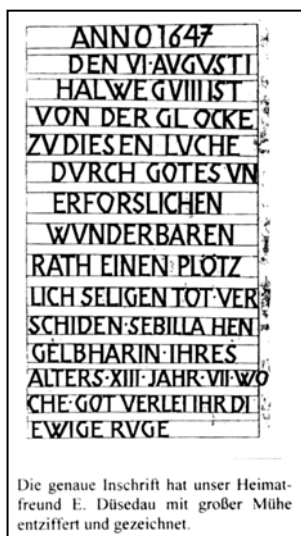
Erfindung des weißen europäischen Hartporzellans gelang, blieb er bis April 1714 in Gefangenschaft.

Er starb 1719 in Dresden.

Zwei Abstürze von den Stadtkirchtürmen

1546 wurden im Vorfeld des Schmalkaldischen Krieges die Helme der Stadtkirch- und der Schlosstürme abgetragen, um auf den dadurch entstandenen Plattformen Kanonen aufzustellen. Glücklicherweise brauchten diese nicht in Aktion zu treten, da die Stadt 1547 kampflos Kaiser Karl V. übergeben wurde.

1556-58 entstanden nach Plänen von Ludwig Binder aus Zerbst die heutigen Turmaufsätze der Stadtkirche. Im Februar 1556 begannen die Arbeiten an den für den Türmer aufgestockten Aufbauten. Sie wurden in der 2. Oktoberwoche durch den tödlichen Sturz Binders vom Turm unterbrochen. An der südlichen Wandung des Ostfensters des Glockenbodens im Südturm ist eine Inschrift eingemeißelt. Sie ist zum Teil durch den Rahmen der Fenstervergitterung verdeckt



Die genaue Inschrift hat unser Heimatfreund E. Düsedau mit großer Mühe entziffert und gezeichnet.

. Aber schon vor der Vergitterung waren nur noch Vorname, Todesjahr und Alter lesbar. Das

erklärt die unterschiedlichen Wiedergaben in der Heimatliteratur. Die eine Archiveintragung folgende lautet: „Anno 1647, den 6. Augusti halb Acht Uhr ist von der Glocke zu diesem Loche durch Gottes unerforschlichen wunderbaren Rath plötzlichen Todes, verschiedenen Sebilla Hengelbahrin ihres Alters 13 Jahr, 7 Woche, 10 Tage“ An einer anderen Stelle wird sie als Tochter des Stadtpfeifers bezeichnet. Der Stadtpfeifer war zugleich auch der Türmer. Zu dessen Aufgaben gehörte u. a. das Läuten der

Glocken. Die 13jährige Sebilla wollte also ihrem Vater beim Glockenläuten behilflich sein. Dabei wurde sie von einer Glocke getroffen und zum Fenster hinausgeschleudert.

Günter Göricke

Der „Schwarze Tod“ in Wittenberg

Zu den größten Geiseln der Menschheit gehörte einst die Pest, oder wie sie genannt wurde, der "Schwarze Tod". Im Mittelalter, aber auch noch im 16. und 17. Jahrhundert wurden tausender Menschen durch sie hinweggerafft. Für Wittenberg und Umgebung sind im 13., 16 und im 17. Jahrhundert mindestens 4 Pestepidemien bekannt. Die Opferzahlen sind meist ungenau, weil sie mit Sterbefällen anderer Ursache vermischt sind. Dies zeigt u.a. die Inschrift einer Gedenktafel an einem Eingangspfeiler des Friedhofes Zahna. Sie erinnert an das Pestjahr 1584.



Die Inschrift lautet:

ANNO DOMINI MDLXXXIII SINT IM GROSEN
STERBEN VBER FVNFHVNDERT BEGRAB WOR-
DEN
DRVMB AVFS FOLGENDE IAR 15 ANNO 85
IST DISER GOTTESACKER EROFFNET DA DISE
MAVER AVCH ANGEFANGEN WORDEN
M. OSWALVS VOGELVS, PFARHER
THOMAS RENHART, GALLVS MEINHART
SIGMVND RICHTER KASEHERN

500 Tote in einem Jahr, das war für Zahna etwa ein Drittel seiner Bevölkerung.

Auch an Wittenberg ging 1584 die Pest nicht vorüber. Da man hier seit der großen Pest von 1581/82 ein „Pesttotenregister“ führte, wissen wir von 257 Pestopfern neben 118 anderen Verstorbenen. Wittenberg ist von der Greul des Dreißigjährigen Krieges zunächst weitgehendst verschont geblieben. 1635 schließt das evangelische Sachsen jedoch einen Separatfrieden mit

dem katholischen Kaiser. Die bis dahin verbündeten Schweden fallen daraufhin auch in den Kurkreis ein. Die Grausamkeiten lassen sich nicht beschreiben. Wer Wittenberg noch erreicht, findet Schutz hinter den Mauern der Festung. Mit dem Krieg kommt die Pest. Vor sie schützen auch keine Festungsmauern. Allein 1636 sterben 1518 Menschen an der Seuche, darunter etwa 300 Söldner. Die Totenlisten des Jahres 1637 nehmen kein Ende, 2675 Verstorbene zählen sie auf, darunter 1671 Pestopfer. 923 Pesttote sind nicht zu identifizieren. Vermutlich waren es Flüchtlinge und Soldaten. Wittenberg wird bei dieser Pestepidemie schätzungsweise mehr als die Hälfte seiner Einwohner verloren haben. Es war der letzte durch Seuchen verursachte Bevölkerungsaderlass, den Wittenberg erlebte

1680 wird Sachsen noch einmal von der Pest heimgesucht, die 1681 noch Magdeburg erreichte. Unsere Stadt bleibt aber verschont.

Quelle: Böhmer/Kabus 1981

Günter Göricke

Wußten Sie, dass..

es seit 1998 einen Johann-Kunkel-Weg gibt. Dieser Weg befindet sich hinter dem Finanzamt. Johann Kunkel ist zwischen 1630 und 1640 in Hütten bei Rendsburg geboren und war Chemiker, Glasmacher und Universitätsdozent. Von 1676 bis 1678 hielt er als Nichtakademiker an der Universität Wittenberg Vorlesungen über Chemie. Er entdeckte Phosphor. Berühmt wurde er in brandenburgischen Diensten durch die Herstellung des Goldrubinglases. Bei Potsdam hatte er eine Glashütte. In Schweden wurde er zum Bergrat ernannt und als Kunkel von Löwenstern in den Ritterstand erhoben. Er starb 1703 in Schweden.

Erinnert sei auch an

die älteste Bahnhofsgebäude Deutschlands, (zu sehen in der Straße Am alten Bahnhof) Sie steht unter Denkmalschutz und soll rekonstruiert werden. Am 10. September 1841 wurde die nördlich an der Stadt vorbeiführende Eisenbahnstrecke von Berlin über Jüterbog, Wittenberg, Dessau nach Köthen durchgängig in Betrieb genommen.

Der Mann, der Michael Kohlhaas wurde

Die Novelle des Dichters Heinrich von Kleist „Michael Kohlhaas“ hat ihren eigentlichen Beginn mit der Tatsache des Raubes zweier Pferde vor dem damaligen Dorfkrug zu Wellaune. Hans Kohlhaase, wie in der Chronik aus den Jahren 1595 – 1600 berichtet, wurde auf dem Wege von Cölln an der Spree zur Leipziger Michaelis-Messe am 1. Oktober 1532 eben hier vor dem jetzt historischen Kohlhaas-Krug, kurz hinter der Mulde, beschuldigt, seine mitgeführten Pferde gestohlen zu haben. Obwohl er energisch widersprach, wurden ihm auf Geheiß des Junkers Günther von Zasnitz auf Schloß Schnaditz zwei seiner Rappen konfisziert. Die Weigerung des Junkers zur Rückgabe und Ersatz des Schadens auf Grund eines Urteils in der Gerichtsverhandlung am 13. Mai 1533 auf Burg Düben veranlassten den eigentlichen rechtsschaffenden Kaufmann sein Recht selbst in die Hand zu nehmen. Er erklärte 1534 in einem offenen Brief die Fehde gegen ganz Sachsen. Es begannen die „Kohlhaas'schen Händel“, die die damals Herrschenden in ganz Nordsachsen beunruhigten. Aus der 1988 erstmalig stattgefundenen „Michael-Kohlhaas-Festwoche“, die der Kohlhaase-Club in Wellaune durchführte, sind inzwischen die „Kohlhaas-Festtage“ geworden. Die vielfältigen Veranstaltungen in diesem Jahr stehen im Zeichen des 500. Geburtstags von Hans Kohlhaase. Ferienland Dübener Heide, 1999 G. Reinhardt

Aus einer alten Chronik von 1810 – Michael Kohlhaas

Der Kurfürst, durch einen Eilboten von der Not, in welcher sich die Stadt Leipzig befand, benachrichtigt, erklärte, daß er bereits einen Heerhaufen von zweitausend Mann zusammenzöge, und sich selbst an dessen Spitze setzen würde, um den Kohlhaas zu fangen. Er erteilte dem Herrn Otto von Gorgas einen schweren Verweis, wegen der zweideutigen und unüberlegten List, die er angewendet, um des Mordbrenners aus der Gegend von Wittenberg loszuwerden; und niemand beschreibt die Verwirrung, die ganz Sachsen und insbesondere die Residenz ergriff, als man daselbst erfuhr, dass auf den Dörfern bei Leipzig, man wußte nicht von wem, eine Deklaration an den Kohlhaas angeschlagen worden sei, des Inhalts:



»Wenzel, der Junker, befindet sich bei seinen Vettern Hinz und Kunz in Dresden.« Unter diesen Umständen übernahm der Doktor Martin Luther das Geschäft, den Kohlhaas, durch die Kraft beschwichtigender Worte, von dem Ansehn, das ihm seine Stellung in der Welt gab, unterstützt, in den Damm der menschlichen Ordnung zurückzudrücken, und auf ein tüchtiges Element in der Brust des Mordbrenners bauend, erließ er ein Plakat folgenden Inhalts an ihn, das in allen Städten und Flecken des Kurfürstentums angeschlagen ward:

»Kohlhaas, der du dich gesandt zu sein vorgibst, das Schwert der Gerechtigkeit zu handhaben, was unterfängst du dich, Vermessener, im Wahnsinn stockblinder Leidenschaft, du, den Ungerechtigkeit selbst, vom Wirbel bis zur Sohle erfüllt? Weil der Landesherr dir, dem du Untertan bist, dein Recht verweigert hat, dein Recht in dem Streit um ein nichtiges Gut, erhebst du dich, Heillosler, mit Feuer und Schwert, und brichst, wie der Wolf der Wüste, in die friedliche Gemeinheit, die er beschirmt. Du, der die Menschen mit dieser Angabe, voll Unwahrhaftigkeit und Arglist, verführt: meinst du, Sünder, vor Gott der einst, an dem Tage, der in die Falten aller Herzen scheinen wird, damit auszukommen? Wie kannst du sagen, daß dir dein Recht verweigert worden ist, du, dessen grimmige Brust, vom Kitzel schnöder Selbsttrache gereizt, nach den ersten, leichtfertigen Versuchen, die dir gescheitert, die Bemühung gänzlich aufgegeben hat, es dir zu verschaffen? Ist eine Bank voll Gerichtsdienern und Schergen, die einen Brief, der gebracht wird, unterschlagen, oder ein Erkenntnis, das sie abliefern sollen, zurückhalten, deine Obrigkeit? Und muß ich dir sagen, Gottvergessener, daß deine Obrigkeit von deiner Sache nichts weiß - was sag ich? daß der Landesherr, gegen den du dich auflehnst, auch deinen Namen nicht kennt, dergestalt, daß wenn dereinst du vor Gottes Thron trittst, in der Meinung, ihn anzuklagen, er, heiteren Antlitzes, wird sprechen können: diesem Mann, Herr, tat ich kein Unrecht, denn sein Dasein ist meiner Seele fremd? Das Schwert, wisse, das du führst, ist das Schwert des Raubes und der Mordlust, ein Rebell bist du und kein Krieger des gerechten Gottes, und dein Ziel auf Erden ist Rad und Galgen, und jenseits die Verdammnis, die über die Missetat und die Gottlosigkeit verhängt ist.

Wittenberg, usw. Martin Luther.«

<http://gutenberg.aol.de/kleist/kohlhaas/kohlhaas.htm>

Das Neue Rathaus

Sitz der Stadtverwaltung Lutherstadt Wittenberg

An der nördlichen Altstadtgrenze – Ecke Berliner Straße/ Lutherstraße befindet sich eines der größten Gebäude der Stadt. Ein Koloss aus rotem Backstein im neogotischen Stil. Leider ist der Architekt nicht bekannt.

Viele Wittenberger kennen das Gebäude unter dem Namen „Kavalierkaserne“. Dieser führt darauf zurück, dass sich während der Festungszeit an dieser Stelle die Redoute = Schanze auf dem „Hohen Cavalier“ (höchste Befestigungsanlage der Stadt) befand.

Am 20. Mai 1873 befahl Kaiser Wilhelm I. Wittenberg zu entfestigen. Man begann mit der Schleifung der jahrhundertealten Gemäuer, Wälle, Kasematten, Lünetten und Pulveranlagen. Der damalige Stadtrat Friedrich Eunicke ließ hier im Laufe der Jahre einen schönen Park anlegen. An der Stelle des abgetragenen „Hohen Cavalier“ – der Cavalierschanze – wurde 1880 der Grundstein für einen zweiflügeligen Kasernenbau gelegt. Am 14.07.1883 zog das III. Brandenburger Infanterieregiment Nr. 20 hier ein;

bekannt auch als Königlich Preußisches Infanterieregiment Graf Taubentzien von Wittenberg, kurz die „Zwanziger“. Wittenberg war Garnisonstadt.

1892 besuchte Kaiser Wilhelm II. diese Kaserne. 1914 zog auch das Infanterieregiment Nr. 20 in den ersten Weltkrieg und weniger als die Hälfte der Soldaten und Offiziere kehrten in ihren Standort zurück.



Durch die darauf folgende Abrüstung wurde Wittenberg 1919 garnisonsfrei. Die Stadt übernahm das Gebäude und es entstanden

Wohnungen. 1921 zog die Kasernierte Schutzpolizei ein. Im gleichen Jahr trat das außerordentliche Gericht Halle im Ostflügel der Kavalierkaserne (Zimmer 185) zusammen. Es verurteilte über 141 Angeklagte zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen, weil sie sich an den Leuna-Kämpfen beteiligt hatten.

Ab 1936 war die Kaserne wieder mit Soldaten der Wehrmacht belegt.

Auszug aus Führer durch die Lutherstadt Wittenberg und ihre Umgebung von Richard Erfurth, herausgegeben vom Verkehrsverein, Wittenberg, 1917